

Andreas Knapp

Die letzten Christen. Flucht und Vertreibung aus dem Nahen Osten

Seit elf Jahren lebe ich gemeinsam mit drei Mitbrüdern meiner Ordensgemeinschaft in einer Plattenbausiedlung in Leipzig. Viele Wohnungen standen leer – doch nun beziehen Flüchtlinge die billigen Wohnungen unseres Viertels. Unter ihnen sind auch Christen aus Mossul, die mir ihre bewegende Geschichte erzählten.

Mossul liegt am Tigris – gegenüber einer berühmten Ruinenstadt: dem biblischen Ninive. Mit etwa zwei Millionen Einwohnern ist Mossul die zweitgrößte Stadt des Irak und galt aufgrund der vielen Christen, Kirchen und Klöster als ein Zentrum des östlichen Christentums. Von den 1,4 Millionen Christen, die um das Jahr 1990 noch im Irak lebten, wohnten rund 200.000 allein in Mossul.

Doch radikale islamische Gruppen übten immer mehr Druck auf die Christen aus: Nach dem Einmarsch der Amerikaner in den Irak im Jahr 2003 wurden zahlreiche Kirchen zerstört und viele Christen ermordet. Doch warum? Der Angriff durch die „christlichen“ Amerikaner sollte an den heimischen Christen gerächt werden!

Im Sommer 2014 schließlich vertrieb die Terrormiliz des IS in einer einzigen Nacht über 100.000 Christen aus ihrer angestammten Heimat. Sie wurden vor die Alternative gestellt: Sich zum Islam bekehren – ein Schutzgeld bezahlen – oder ihre Heimat verlassen. Die allermeisten Christen zogen es vor, in der glühenden Sommerhitze zu Fuß bis nach Kurdistan zu laufen. Beim Besuch in einem Flüchtlingslager sagte mir eine Ordensschwester: „Diese Menschen haben alles verloren, nur nicht ihren Glauben.“

Durch meine neuen Nachbarn in Leipzig habe ich viel vom Schicksal der Kirchen im Orient erfahren. Diese Kirchen können

auf eine große und bewegende Geschichte zurückschauen, die jetzt zu Ende geht.

Das Urchristentum nahm seinen Anfang in Jerusalem und in Damaskus, wo Paulus getauft wurde. Auf den Handelswegen gelangte das Evangelium bis in den fernen Osten. Über Jahrhunderte blühte dort eine lebendige Kirche, die auch in Kabul und Peking missionierte. Die Kirchen des Ostens wurden aber nie Staatskirche. Sie führten keine Kriege, sondern überzeugten die Menschen durch ihre Friedfertigkeit und Treue. Als diese Kirche unter islamische Vorherrschaft geriet, gestand man den Christen ein Existenzrecht zu.

Doch die Christen blieben Bürger zweiter Klasse und wurden immer wieder auch diskriminiert. 1915 wurden nicht nur 1,5 Millionen christliche Armenier vernichtet, sondern auch etwa 300.000 orientalische Christen, die ihre Liturgie in der Muttersprache Jesu (Aramäisch) feierten. Die Überlebenden dieses Genozides wurden 2015 vom IS vertrieben.

Was an den vertriebenen Flüchtlingen beeindruckt: Sie predigen keinen Hass, obwohl sie so viel gelitten haben. Die Christen aus dem Osten bringen ein kostbares Erbe mit: Neben der Sprache Jesu und ihrer Liturgie ist es vor allem die Haltung der Gewaltfreiheit, die sie als urchristlich wieder ins Gedächtnis rufen.

Diese Botschaft kann in einer Zeit, in der im Namen der Religion zu den Waffen gerufen oder gar Terrorismus gerechtfertigt wird, nicht laut genug verkündigt werden: Religion darf nie mit Gewalt ausgebreitet werden.

(Literatur: Andreas Knapp, Die letzten Christen, Adeo-Verlag 2016)

Impulse

Versuchungen widerstehen, Sich einsetzen für ein Miteinander

Liebe Leserin, lieber Leser, vor kurzem hat mich ein Buch von Peter Balleis SJ sehr berührt, in dem Sätze stehen wie **Flüchtlinge sind ein Segen, weil Menschen, die alles verloren haben, uns lehren können, dass Besitz und Reichtum sehr zerbrechlich sind, dass man über Nacht alles verlieren kann und dass ihnen allein Gott bleibt, auf den sie vertrauen können.** Oder es wird **angeregt, Flüchtlinge als konkrete Chance zu sehen, um das Teilen zu leben und die Neigung zur Habsucht zu überwinden.** Und P. Balleis SJ zeigt sich verwundert, dass die Flüchtlinge als das Problem gesehen werden, obwohl sie Opfer von Kriegen, machtsüchtigen Herrschern, Fundamentalisten sind. (Weitere Details zum Buch finden Sie in dieser Zeitschrift.)

Auch als Psychotherapeutin bin ich regelmäßig mit der Zerbrechlichkeit von Lebensentwürfen und Beziehungen sowie den Grenzen des Körpers und der Leistungsfähigkeit konfrontiert. Durch diese Erfahrungen beginnen sich viele Leidende mit ihrem Leben tiefer auseinanderzusetzen. Immer wieder wenden sich auch Freunde der Betroffenen von diesen ab und versäumen so die Chance, sich mit dem zu beschäftigen, was wirklich zählt: **Gemeinschaft, Wertschätzung, Seindürfen, den Nächsten lieben wie sich selbst.** Jede und jeder Einzelne kann einen Beitrag zu einer wertschätzenden Gesellschaft leisten, für sich selber und für andere.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen guten Start ins neue Arbeitsjahr mit einem segensreichen und wertschätzenden Miteinander und die Konzentration auf die wesentlichen Dinge im Leben.

Katja Vlcek

Friedrich Schindegger 25 Jahre INIGO

Kürzlich konnte die Caritas das Jubiläum einer sozialökonomischen Einrichtung feiern. Dabei hatten auch die Jesuiten Grund zum Feiern. Das heutige Restaurant INIGO geht nämlich auf eine Gründung von P. Georg Sporschill SJ zurück. Schon 1988 hatte er im Haus Bäckerstraße 18 gegenüber der Jesuitenkirche einen Jugendtreff für strafentlassene Jugendliche eingerichtet. 1992 übernahm die Caritas der Erzdiözese Wien das Lokal als einen vom AMS Wien geförderten sozialökonomischen Betrieb, um Langzeitarbeitslosen einen Transitarbeitsplatz zu geben.

Hatte der Caritas-Betrieb 1992 mit 12 Transitarbeitskräften begonnen, so waren es 2017 mit bereits drei Standorten und einem Catering-Betrieb 64 Transitarbeitsplätze, 35 Vorbereitungsplätze und 26 Fixangestellte. Das erfolgreiche Konzept des Restaurants wurde über die Jahre erweitert: durch die Kooperation mit dem Caritas Pflegewohnhaus Schönbrunn ab 2013 sowie mit der Übernahme eines Sparmarktes im

Jahre 2016. Insgesamt wurden im INIGO bis Ende 2016 geschätzte 1.500 Transitarbeitsplätze geschaffen. Davon hat ein gutes Drittel der MitarbeiterInnen Nachfolgearbeitsplätze erhalten. Alle haben dazugelernt, fachliche aber auch soziale Kompetenzen: sie haben Wertschätzung erfahren, einen menschlichen Umgang miteinander und Unterstützung kennengelernt, Selbstvertrauen bekommen und gelernt, ihre eigenen Ressourcen zu mobilisieren.

Denn beim Thema Arbeit geht es auch immer um Menschenwürde. Arbeit bedeutet Anerkennung, ermöglicht die Steigerung des Selbstwerts, trägt zur sozialen und gesundheitlichen Stabilisierung bei. Arbeitslosen Frauen und Männern eine Chance, Mut und Hilfe zu geben, wieder im Arbeitsleben Fuß zu fassen und sie damit auch wieder in die Mitte der Gesellschaft zu holen, ist das Ziel der Caritas. Es sind Projekte wie das Restaurant INIGO, die helfen, Perspektiven zu schaffen für Menschen, die am ersten Arbeitsmarkt sonst nur schwer unterkommen.

Dazu zwei Fallbeispiele

- Frau R., 55 Jahre alt, Krankenschwester aus Rumänien, wenig Deutsch, extrem bemüht und engagiert, im INIGO als Reinigungskraft und Küchenhilfe beschäftigt, zu einem Kooperationspartner ins Restaurant „Gustl kocht“ als Reinigungskraft in Vollzeit ab April 2017 mit unbefristetem Vertrag vermittelt.

- Herr Z., 49 Jahre, vom Grundberuf Fenstermonteur, hatte schon ein wenig Küchenerfahrung, als er als Transitarbeitskraft 2013 ins INIGO kam. Sehr motiviert, verlässlich und lernfähig, absolvierte er mit Unterstützung vom INIGO die Kochausbildung und wurde fix in einer der INIGO-Küchen übernommen.

Schließlich zum viel gerätselten Namen INIGO: Dafür werden zwei Erklärungen kolportiert: (1) die Aufforderung 'geh hinein' in der Vorarlberger Muttersprache des Gründers P. Sporschill SJ, (2) es ist der basische Name des Ordensgründers Ignatius v. Loyola. Welche 'richtig' ist, können wir unseren geschätzten Lesern überlassen.

Wir danken Frau Trixi Pech, Geschäftsführerin des INIGO, die uns diese Informationen zur Verfügung gestellt hat.

BUCHTIPP

Peter Balleis SJ: „SEHT DEN MENSCHEN“

Die Versuchung zur Macht und das Elend der Flüchtlinge

Patmos Verlag 2017 252 S.

P. Peter Balleis SJ, seit mehreren Jahrzehnten in der Flüchtlingsarbeit tätig, zuletzt als Internationaler Direktor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes JRS, beleuchtet die Ursachen von Krieg und Vertreibung von Menschen aus verschiedenen Perspektiven.

Im ersten Kapitel gibt er exemplarisch Einblick in Regionen mit Konflikten und in einige Einflussfaktoren, wie Macht, ökonomische Interessen, ethnische Auseinandersetzungen, Korruption. Die von ihm beschriebene Komplexität der Ursachen mag zunächst die Leserin verzagen.

Im zweiten Kapitel folgt eine Interpretation der Versuchungen Jesu in der Wüste -

Macht-, Hab- und Ehrsucht - im Kontext des gegenwärtigen Flüchtlingsdramas.

Barmherzigkeit als Grenze des Bösen und Beispiele von Menschen, die ihren Überzeugungen treu blieben, wie Rupert Mayer SJ, Alfred Delp SJ und die Scholl-Geschwister, zeigen in den nächsten Kapiteln Möglichkeiten im Umgang mit Terror und Angst.

Immer wieder wird mittels Bibelstellen die Haltung Jesu in Zeiten von Konflikten und Versuchungen der Gegenwart gegenübergestellt. Gegen respektlose Sprache und nationalistische Ansätze und die Rolle der Medien in der Verbreitung der Angst wird sowohl die direkte Begegnung mit Flüchtlingen, als auch die Bildung und Förderung

von Mädchen und Frauen nicht nur im muslimischen, sondern auch im katholischen Kontext angeregt.

Welche Folgen eine von Gott geschenkte Identität, sich geliebt fühlen, bereits hat und welche positiven Möglichkeiten sich daraus für jeden Einzelnen und die Würde aller ergeben können, bildet den hoffnungsvollen Abschluss des Buches.

Die Lektüre ist durch Erklärungen komplexer Zusammenhänge, Bibelstellen, theologische Impulse, Erfahrungsberichte sehr abwechslungsreich. Ein empfehlenswertes Buch für jede/n Einzelne/n und im Besonderen auch für Verantwortungsträger.

Katja Vlcek, Wien

Immer wieder erfahren wir aus den Medien, wie unauffällige junge Männer radikalisiert werden und einen Weg gehen, der sie in den „Heiligen Krieg“ ziehen lässt oder aus ihnen Gewalttäter und Terroristen macht – oft genug „im Namen Gottes“.

Aber es gibt auch umgekehrte Biographien. Eine solche liefert uns etwa Ignatius von Loyola.

Das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert war eine Epoche, wo im „christlichen Abendland“ der Kreuzzugsgedanke immer noch höchst lebendig war. Eine Epoche, wo im Namen des Christengottes christliche Herrscher und Völker gegeneinander in den Krieg zogen und nicht nur Andersgläubige töteten, sondern auch Getaufte sich gegenseitig zu Tode brachten.

Im Pilgerbericht bekennt Ignatius, dass er selbst durchaus daran dachte, „einem Mauren, der die Jungfräulichkeit Marias während der Geburt Jesu in Zweifel zog, Dolchstöße zu versetzen“. Es war auf dem Weg zum Montserrat und Ignatius hatte noch seine Waffen bei sich, die er als Offizier in der Vergangenheit sicher zu gebrauchen wusste, etwa in Pamplona gegen die Franzosen. Eine Zeitlang ritten Ignatius und der Maure nebeneinander und waren uneins in der religiösen Diskussion.

Der Maure kam nur unbeschadet davon, weil es Ignatius seinem Maultier überließ, ob es bei einer Weggabelung den gleichen Weg nimmt oder vom Weg des Mauren abweicht.

Vom Kreuzzug zum Kreuz: Wege aus der Gewalt

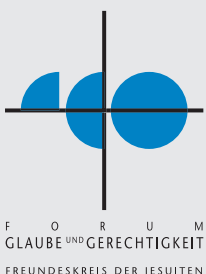
Auch der „am Krankenbett bekehrte“ Ignatius war noch keineswegs in allem friedfertig, sondern träumte von einer Bekehrung der Muslime im Heiligen Land – sicher nicht nur mit Worten, sondern mit Kreuzzugsgedanken im Hintergrund.

Doch in der qualvollen Zeit in Manresa hatte eine Entwicklung begonnen, die immer radikaler von jedem Gedanken an Gewalt Abstand nahm. In seinen inneren Kämpfen gab ihm der Blick auf das Kruzifix jenes wachsende Vertrauen in den Gekreuzigten, das ihn erkennen ließ, dass nicht Gewalt und Kampf gegen Menschen, sondern Liebe zum Erlöser und Kampf gegen den inneren Feind des Guten seine Berufung war. So konnte er auch Ja dazu sagen, dass ihm das Bleiben im Heiligen Land verwehrt wurde und auch der neuerliche Versuch einer Jerusalemreise nicht zustande kam, sondern er und seine Gefährten ihr „Jerusalem“ im friedfertigen apostolischen und sozialen Einsatz in Italien fanden. Es war die „Nachfolge des gekreuzigten Jesus“, die seinen Orden bis heute zur radikalen und kompromisslosen Absage an jede körperliche und geistige Gewalt veranlasst hat und es weiter tut.

Es ist der Kern der Ignatianischen Spiritualität für alle – auch und gerade heute.

FORUM GLAUBE UND GERECHTIGKEIT

FREUNDESKREIS DER JESUITEN



Beitrittserklärung

Name, Vorname

Adresse

E-Mail-Adresse

Ort, Datum

Unterschrift

Mitgliedsbeitrag/Jahr - EUR 50,00

Bankverbindung: IBAN AT02 1919 0000 0023 7727

- Fr., 29. Sept. 2017 17.00 Uhr: **JAHRESFEST für ignatianische Gruppen und Gemeinschaften**
Siehe Einladung! Kardinal König Haus, Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien
- Do., 28. Sept. 2017 19.30 Uhr: **Täglich aus der Bibel leben** (auch am 19.10., 23.11., 14.12.2017, 18.1.2018)
P. Friedrich Sperringer SJ, Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien
- Di., 10. Okt. 2017 19.30 Uhr: Abendreihe Jesuitica: **„baba stoops“ – Buckeln für den Pater - Missionshilfeeinsatz von Jugendlichen aus der MK Innsbruck in Rhodesien (1964–1976)**
Mag. Andrea Sommerauer, Univ. Prof. Dr. Walter Sauer, Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010
- Mi, 11. Okt. 2017 19.00 Uhr: Buchpräsentation Markus Inama SJ - **„Der Hoffnung ein Zuhause geben. Die vergessenen Kinder von Sofia“** Buchhandlung Tyrolia, Maria-Theresien-Str. 15, 6020 Innsbruck
- Fr., 10. Nov. 2017 18.00 bis So, 12.11. ;13.00 Uhr: **„Für wen gehst du?“** - Kurzexerzitien für junge Erwachsene,
P. Christian Marte SJ, P. Josef Maureder SJ, Sr. Johanna Schulenburg CJ,
Kardinal König Haus, Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien
- Di, 14. Nov. 2017 19.30 Uhr: Abendreihe Jesuitica: **Ökumene in Skandinavien**
P. Friedrich Sperringer SJ, Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien
- Do, 30. Nov. 2017 19.30 Uhr: **Post-Wahrheit und alternative Fakten „Wie umgehen mit Fake-News und Hass im Netz?“** Dr. Paul Wuthe, Ao Univ.Prof. DDr. Matthias Beck,
Festsaal Pfarre St.Josef zu Margareten, Sonnenhofgasse 3, 1050 Wien
- Di., 12. Dez. 2017 19.30 Uhr: Abendreihe Jesuitica: **Adventmeditation**
P. Provinzial Bernhard Bürgler SJ, Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien
- Jeden Donnerstag **„Geistlicher Abend“** - 19.00 Uhr, Eucharistiefeier um 20:00 Uhr, P. Peter Gangl SJ.
Ignatiushaus, Domgasse 3, 4020 Linz
- siehe Homepage 18.30 Uhr: **Magis-Messe und treffpunkt: jesuitenweltweit** (www.jesuitenmission.at)
P. Hans Tschiggerl SJ, Jesuitenkirche - Kapelle, 19.30: Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien

**Informieren Sie sich über weitere Veranstaltungen:
www.glaube-gerechtigkeit.at und www.jesuiten.at**

Impressum:

Medieninhaber: **Forum Glaube und Gerechtigkeit, Freundeskreis der Jesuiten, Dr. Ignaz Seipel-Platz 1, 1010 Wien**

Vorstand: K. Vlcek, J. Gattringer, E. Plach, A. Riedlsperger SJ,
F. Schindegger, F. Sperringer SJ, S. Twaroch; Vereinszweck:

Verbreitung von Informationen aus Geschichte und Gegenwart der Gesellschaft Jesu, Vertiefung persönlicher Beziehungen der Vereinsmitglieder untereinander und mit der Gesellschaft Jesu, Gebet in Anliegen der Gesellschaft Jesu und die Unterstützung ihrer Aktivitäten sowie Dienst am Glauben und Einsatz für Gerechtigkeit.

E-Mail: kontakt@glaube-gerechtigkeit.at

Grafikdesign: Hedwig Bledl

Herstellung: in-Takt Druckerei, Linz

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Offsetpapier